

Reformen Staatsoberhaupt ruft zur Modernisierung des Landes auf

„Deutschlands Chancen sind grandios“

Bundespräsident Horst Köhler fordert aber mehr Gerechtigkeit

VON MARTIN FERBER

Berlin Er ist ein gnadenloser Optimist. Vor der Zukunft ist ihm nicht bang, im Gegenteil. Horst Köhler sieht erst einmal ausschließlich das Positive: „Die internationalen Voraussetzungen und Chancen für mehr Arbeit in Deutschland sind bei genauem Hinsehen grandios“, verkündet der Bundespräsident am Dienstagmorgen in Schloss Bellevue. Alles spreche dafür, versucht er seinen Mitbürgern die Angst vor der Globalisierung zu nehmen, dass Deutschland zu den Profiteuren gehören werde. Das weltweite Wachstum mache die Welt besser – „und dabei sind als Weltverbesserer gerade auch wir Deutsche gefragt und können gute Geschäfte machen“. Also, kein Grund zur Besorgnis.

Zum dritten Mal seit seiner Wahl zum Bundespräsidenten vor vier Jahren nimmt Horst Köhler an diesem Dienstag das von seinem Vorgänger Roman Herzog ins Leben gerufene Instrument der „Berliner Rede“ in Anspruch, um sich vor einem geladenen Kreis ausgesuchter Zuhörer zu weit über den Tag reichenden Grundsatzfragen der Politik zu äußern. Der Große Saal im frisch renovierten klassizistischen Schloss Bellevue ist bis auf den letzten Platz gefüllt, denn es ist sein erster großer Auftritt, seit er bekanntgegeben hat, für eine zweite Amtszeit zu kandidieren – und das, obwohl die Mehrheitsverhältnisse in der Bundesversammlung erst nach der Bayern-Wahl im September feststehen und die SPD mit Gesine Schwan eine Konkurrentin aufgestellt hat. So ragt die „Berliner Rede“ aus der Reihe der „normalen“ Auftritte des Staatsoberhauptes heraus, sie ist in einem gewissen Sinne auch eine Bewerbungsrede.

Und Köhler nutzt das Forum. Wie ein gütiger Vater der Nation verteilt er erst großzügig Lob, um dann den Tadel folgen zu lassen, nach der Anerkennung über das Geleistete kommt prompt die Aufforderung, nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, mehr zu tun und besser zu werden. Auf 21 eng bedruckten

Seiten arbeitet sich das Staatsoberhaupt in seiner „Ruck-Rede“ durch die großen Probleme des Landes, Arbeit, Bildung und Integration, und beschäftigt sich mit den Themen Demokratie und Politikverdrossenheit, Soziale Marktwirtschaft und Managerversagen sowie Bürgergesellschaft. Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik hat sich ein Präsident derart konkret, detailliert und umfassend zu den aktuellen Fragen der Tagespolitik ge-

„Es ist auch eure Demokratie, also helft bitte mit, etwas Gutes draus zu machen.“

Bundespräsident Horst Köhler

äußert, mehr noch, Punkt für Punkt mahnt er Korrekturen an oder macht Verbesserungsvorschläge.

Kaum hat Köhler die Chancen der Globalisierung betont, macht er schon auf die Defizite aufmerksam. Die Sorge, dass sich der innere Zusammenhalt der Gesellschaft auflöst, treibt ihn um. Andere Industrieländer würden mit jedem Euro

Die Berliner Rede

● Die Berliner Rede war eine vom damaligen deutschen Bundespräsidenten **Roman Herzog** am 26. April 1997 im Berliner Hotel Adlon gehaltene öffentliche Ansprache. Die von Herzog in dieser Rede gewählte Formulierung „durch Deutschland muss ein Ruck gehen“ ließ die Ansprache als Ruck-Rede in die Geschichte eingehen.

● Während in den folgenden Jahren die Berliner Rede von anderen prominenten Persönlichkeiten wie dem UN-Generalsekretär **Kofi Annan** und dem ehemaligen finnischen Staatspräsidenten **Martti Ahtisaari** gehalten wurde, griff Herzogs Nachfolger **Johannes Rau** die Idee der Berliner Rede auf und hielt die Ansprache fortan jedes Jahr selbst.

● Auch Amtsnachfolger **Horst Köhler** setzt die Tradition fort. (AZ)

Steuergeld mehr erreichen als die Deutschen: „mehr Bildung, mehr soziale Sicherheit, mehr Schutz vor Verarmung“. So mahnt er nicht nur den Abbau der „gigantischen Staatsverschuldung“ an, sondern fordert auch eine „neue Gründerzeit“. Und dann feuert Köhler geradezu ein Feuerwerk an Forderungen ab, mal dürfen sich Christdemokraten und Liberale bestätigt fühlen, wenn er ein Steuerrecht annimmt, „das klar ist, einfach, wirksam und fair“, mal die Sozialdemokraten, wenn er sich für „mehr gute Kinderbetreuung und leistungsstarke Ganztagschulen“ ausspricht, mal die Grünen, wenn er sich für eine „kluge Einwanderungspolitik“ stark macht. Er lobt Rot-Grün für die Agenda 2010, nennt sie aber nur einen „guten Anfang“, nötig sei nun eine „Agenda 2020“.

Intensiv widmet sich Köhler seinem Lieblingsthema, der Politikverdrossenheit. Die Kritik der Bürger „über die Art und Weise, wie unsere Demokratie funktioniert“, müsse ernst genommen werden, schreibt er den politischen Parteien ins Stammbuch, die Unzufriedenheit habe einen „berechtigten Kern“. Er schlägt vor, die Legislaturperiode auf fünf Jahre zu verlängern und Landtags- und Kommunalwahlen auf einen Termin zu bündeln, um einen Dauerwahlkampf zu vermeiden. Außerdem sollte der Bundesrat neue Abstimmungsregeln erhalten, damit er „weniger anfällig für Pattsituationen und Vetodrohungen werde“. Nicht zuletzt aber ruft Köhler die Bürger auf, sich stärker zu engagieren. Schimpfen alleine sei zu wenig. Da wird Köhler, der seinen Text weitgehend leidenschaftslos abliest, plötzlich emotional: „Es ist auch eure Demokratie, also helft bitte mit, etwas Gutes draus zu machen.“ Und weil Köhler eben doch ein gnadenloser Optimist ist, ist ihm am Ende seiner Rede, wie am Anfang, um die Zukunft nicht bang: „Ich glaube, wir bekommen das alles hin.“

➔ **Bei uns im Internet**
Ein Videobericht zur Köhler-Rede unter augsburger-allgemeine.de



Die Rede des Bundespräsidenten zeichnet nach, was Horst Köhler umtreibt: die Sorge ums Land, die Kritik an Missständen und der Wille, Zuversicht zu verbreiten. Foto: dpa

Vom Pferdeflüsterer zum Topchef

Wirtschaft Wie Unternehmens-Bosse und Manager in speziellen Kursen mit Rössern lernen, erfolgreiche „Alphatier“ zu werden

Pferdetraining

● **Idee** „Erfolgstraining mit Pferden für Führungskräfte“ hat nichts mit Reiten zu tun – keiner der Teilnehmer sitzt auf einem Pferd. Stattdessen versuchen die Führungskräfte, die Tiere allein durch ihre Überzeugungskraft zu lenken.

● **Ausführung** Zuerst mit, später ohne Zügel sollen sie die Pferde dazu bringen, verschiedene Aufgaben zu erfüllen: Auf Kommando schnell oder langsam gehen, stehen bleiben, Slalom laufen, über Holzschranken steigen oder sich im Kreis drehen.

● **Analyse** Bei diesen Aufgaben werden die Manager gefilmt. Mit Hilfe des Videomaterials versuchen die Management-Trainer, Stärken und Schwächen der Teilnehmer zu erkennen und Tipps zu geben. Weil Pferde sehr direkt auf die Körpersprache der Menschen reagieren, helfen sie, Probleme in der nonverbalen Kommunikation aufzudecken.

● **Termin** Management-Seminare werden von zahlreichen Firmen angeboten. So veranstaltet etwa die Impuls Company in Oberstdorf Kletterkurse, Höhlentouren oder Schuhplattl-Seminare. Das „Erfolgstraining mit Pferden“ der Privaten Akademie Werdenfels kostet pro Teilnehmer 990 Euro. Infos unter www.w-a-w.de (kold)

VON KARIN SEIBOLD

Kochel Der „Mitarbeiter“ bockt. Und das, obwohl Chef Tim wirklich alles versucht hat: Er hat Diego am Nacken getätschelt. Hat ihm über die Wange gestreichelt. Er hat mit den Armen herumgefuchelt, ist auf und ab gesprungen und hat dem Pferd vorgemacht, was er von ihm will: nur ein paar Lauschnitte, vorbei an bunten Slalom-Hütchen. Beim „Erfolgstraining mit Pferden“ in einer Reithalle in Kochel am See trainieren sechs Führungskräfte ihre Überzeugungskraft.

Tim Schlotthauer, Geschäftsführer einer kleinen Reinigungsmittelfirma bei Garmisch-Partenkirchen, ist einer von ihnen. Ohne Zügel, aber mit viel Selbstvertrauen soll er Wallach Diego dazu bringen, mit ihm einen Parcours abzulaufen.

Wer im Büro ein Alphatier sein will, muss auch eine Herde leiten und Extremsituationen in der freien Wildnis trotzen können – das ist das Motto von vielen, immer beliebter werdenden Führungskräfte-Seminaren. Immer wieder tauschen Manager und -innen deshalb Anzug und Kostüm gegen Gummistiefel, Sicherheitsgurt oder Neopren-Anzug. Sie erklimmen Berge, stürzen sich in Flussschnellen oder sie üben, wie in Kochel am See, sogar Pferde davon zu überzeugen, dass sie den rechten Weg kennen.

Dabei hat jeder seine eigene Taktik. Der Jurist Thorsten Eisenmann versucht, Wallach Seniorito mit einem Redeschwall mitzuschwimmen. Seine Geschichte festelt das Tier immerhin bis zum zweiten Slalom-Hütchen. Stephanie Huber, die Marketing-Projekte betreut, setzt auf ausdauernde Beharrlichkeit. Sie winkt und schnalzt mit der Zunge, so lange, bis das ausgebüxte Ross sich ihr wieder neugierig nähert.

„Um ein Pferd zu führen, braucht

man keine Zügel“, erklären Pferdetrainerin Sandra Zunterer und Führungskräfte-Coach Andreas Schmidtberg den Teilnehmern: „Wichtig ist, dass das Tier den Menschen als Anführer erkennt.“

Der Chef als Dompteur, das Pferd als Mitarbeiter – der Augsburger Professor für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Thomas Schwartz, findet solche Seminare „eher fragwürdig“. Obwohl er den Tieren „eine gewisse Sensibilität zutraut“, dürfe man sie nicht mit

menschlichen Mitarbeitern gleichsetzen.

„Pferde eignen sich so gut für Manager-Seminare, weil sie innerhalb von Sekunden auf das Verhalten der Menschen reagieren“, behauptet indes Jörn Wolfram, Geschäftsführer der Privaten Wirtschaftsakademie Werdenfels. „Was man in der Natur lernt, kann man selbstverständlich auch auf den Arbeitsalltag übertragen“, sagt auch Claudia Heil, Management-Traineein bei der Impuls Company in

Oberstdorf. Um aus Chefs und ihren Mitarbeitern ein Team zu machen, lässt sie ihre Seminarteilnehmer schon mal mit bloßen Händen ein Floß bauen – oder schickt sie gleich zu Fuß durch eine Flussschnelle.

„Solche Seminare können schon was bringen, wenn sie gut gemacht sind“, bestätigt die Münchner Wirtschaftspsychologin Angelika Wagner-Link: Zwar gebe es Menschen, die sich „einfach nicht zum Chef eignen“. Dennoch könnten bestimmte psychologische und soziale Fähigkeiten erlernt und verbessert werden.

Während Diego und Seniorito sich in Kochel am See vom Seminar erholen, diskutieren die Pferdechefs bei einer Video-Analyse ihre Erlebnisse. „Man muss wissen, was man will. Dann macht das Pferd auch mit“, resümiert Stephanie Huber. „Vielleicht war meine Geschichte nicht interessant genug“, flachst Thorsten Eisenmann. „Freundlichkeit allein reicht nicht, aber schaden tut sie auch nicht“, meint Tim Schlotthauer.

Nach kurzen Anfangsschwierigkeiten hat er es doch noch geschafft, Diego zum Parcours-Spaziergang zu bewegen. In den nächsten Tagen will er sein gestärktes Selbstvertrauen auch im Arbeitsalltag ausprobieren. Dann wird sich zeigen, ob ihm das Seminar auch beim Umgang mit seinen Mitarbeitern hilft.



Der Chef und sein „Mitarbeiter“ Diego beim Managertraining in der Reithalle.

Foto: Simone Kleinjung